

Mitteilungen

FOLGE 185
FEBRUAR 2008

WIDERSTAND IN ÖSTERREICH 1938–1945 Veröffentlichung der Beiträge der Parlaments-Enquete 2005

Ende 2007 wurde im Parlament die Publikation *Widerstand in Österreich 1938–1945* präsentiert, die als Sonderband 7 der Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung erschien und bei der das DÖW als Mitherausgeber fungierte. DÖW-Mitarbeiterin **Christine Schindler**, die gemeinsam mit Edith Petschnigg für die Redaktion verantwortlich zeichnet, kommentiert im Folgenden die inhaltlichen Schwerpunkte des Bandes.

Bemerkenswerter Auftakt des so überaus jubiläumsträchtigen Jahres 2005 war eine Veranstaltung im Parlament, die so großen Zulauf verzeichnete, dass bei weitem nicht alle Interessierten teilnehmen konnten. Das Thema, das so großen Widerhall fand, war der Widerstand von Österreicherinnen und Österreichern gegen das nationalsozialistische Regime. Auf breiter überparteilicher Basis wurde das Symposium von der Politischen Akademie der ÖVP und dem Dr. Karl Renner-Institut gemeinsam mit dem Bundesministerium für Landesverteidigung, dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, der Katholischen Kirche, Erzdiözese Wien und dem Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung durchgeführt.

Nun liegt der Tagungsband einer interessierten Öffentlichkeit zur Nachlese und als einführender Überblick in die Thematik vor. Im Zuge der Buchpräsentation, zu der der Zweite Nationalratspräsident Michael Spindelegger Ende 2007 ins Parlament einlud und an der die VertreterInnen der verschiedenen Veranstalter des Symposiums teilnahmen, betonte Generalmajor Christian Segur-Cabanac die Bedeutung des Widerstandes für die Traditionspflege des Bundesheeres, in der die Deutsche Wehrmacht wiederum keinen Platz habe, die wissenschaftliche Leiterin des DÖW Brigitte Bailer-Galanda trat für einen breiten differenzierten Widerstandsbegriff ein und würdigte alle parteipolitischen Richtungen des Widerstandes.

Das Symposium 2005 wurde von Andreas Khol, dem damaligen Ersten Nationalratspräsidenten, ebenso aufmerksam verfolgt wie vom damaligen Bundeskanzler Wolfgang Schüssel sowie von Bundesprä-

sident Heinz Fischer. Ihr Interesse am Thema findet auch in ihren Grußworten im Tagungsband seinen Niederschlag. Schon hier wird klar, dass die Erinnerung an den Widerstand auch die Erinnerung an die Kollaboration, die Mittäter- und Nutznießerschaft mit einschließt, dass die österreichischen WiderstandskämpferInnen in einem weitgehend feindlichen Umfeld agierten, dass immer auch der Umgang der Zweiten Republik mit ihrer Vergangenheit thematisiert werden muss, ihre Verdienste ebenso wie ihre Versäumnisse.

Es ist kein Schlusstrich zu ziehen, denn Geschichte ist keine Rechnung (Konrad Paul Liessmann), doch ist eine jubelnd unreflektierte Vereinnahmung von Opfern und Widerstandskämpfern/Widerstandskämpferinnen bloß eine andere Form des Schlusstrichziehens. Nur auf der Basis seriöser wissenschaftlicher Forschungen können die notwendigen Auseinandersetzungen und Diskussionen um die Bedeutung von Widerstand und Erinnerung geführt werden. Der vorliegende Tagungsband ist ein Beitrag hiezu.



Nicht mehr anonym

Rund **3.900 Fotos** aus der Erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo Wien und Kurzbiographien der Opfer im Internet

www.doew.at

Die Kartei, die aus Beständen des Wiener Stadt- und Landesarchivs stammt, wurde 2001 im DÖW gescannt und in einer Datenbank erfasst.

Fehlende Fotos konnten teilweise aus den Beständen des DÖW ergänzt werden.

Rudolf Kozian, geboren am 30. April 1891

Der Wiener Autounternehmer Rudolf Kozian wurde am 25. Oktober 1943 festgenommen und am 20. Juni 1944 vom Volksgerichtshof wegen „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt. Er wurde am 8. November 1944 im Landesgericht Wien hingerichtet.

Aus dem Urteil: „Der Angeklagte Rudolf Kozian hat sich Anfang November 1943 [...] schwer defaitistisch geäußert, hat den Führer beschimpft, ferner erklärt, es sei den Wienern egal, ob sie unter Hitler, Stalin oder Churchill lebten, und hat außerdem versucht, seinen Sohn dem weiteren Wehrdienst an der Front zu entziehen.“

Stefan Karner, der Leiter des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung, und Wolfgang Neugebauer, vormaliger Leiter des DÖW, führen einleitend in die Thematik des Widerstandes ein. Karner verweist in seinem Beitrag *Widerstand in Österreich — Gedanken zu einem breiten Feld der Forschung* auf das Forschungsprojekt *Namentliche Erfassung der Opfer politischer Verfolgung in Österreich von 11. März 1938 bis 8. Mai 1945*, das das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) derzeit gemeinsam mit dem Karl von Vogelsang-Institut (KvVI) durchführt. In diesem Projekt werden alle ÖsterreicherInnen erfasst, die aufgrund ihrer politischen Überzeugung, religiösen Zugehörigkeit, nationalen Herkunft oder aus anderen aus der NS-Ideologie resultierenden Gründen verfolgt und ermordet wurden. Damit kann das Verhalten der ÖsterreicherInnen im Nationalsozialismus in absehbarer Zeit auf der Basis gesicherter Fakten, Zahlen und Größenordnungen von Verfolgung und Widerstand eingeschätzt werden. Die Dauerausstellung des DÖW bietet Informationen zu diesen und anderen Themen (auch online: www.doew.at/ausstellung).

Widerständigkeit liegt in einem breiten und vielfältigen Spektrum vor, ebenso wie die Verfolgung unterschiedlichste Gruppen betraf, wie Karner und auch die anderen BeiträgerInnen des Bandes betonen und mit Beispielen belegen. Verfolgt wurden umgehend nach dem „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland im März 1938 exponierte Vertreter des vormaligen „Ständestaates“, bekannte Linke und AntifaschistInnen und Juden und Jüdinnen. Widerständig zeigten sich Linke, MonarchistInnen und LegitimistInnen, KatholikInnen, Kärntner SlowenInnen und Menschen aus ganz individuellen Gründen. Desertion aus der Wehrmacht muss ebenso zum Widerstand gezählt werden, wie die wegen ihrer homosexuellen Orientierung Verfolgten zu den Opfern gehören. Wolfgang Neugebauer skizziert im Beitrag *Widerstand in Österreich — ein Überblick* auch die Schwierigkeiten, die der Organisation des Widerstandes gleich nach dem „Anschluss“ entgegenstanden, so die brutalen Verfolgungsmaßnahmen, die Flucht potenzieller GegnerInnen, die nationalsozialistisch fanatisierte Bevölkerung oder die Passivität des Auslandes. Aufgrund der tiefen politischen Spaltung des Landes in den Jahren zuvor fanden die Arbeiterbewegung und das katholisch-konservative Lager nicht zu einem geeinten Widerstand zusammen, wenn auch vereinzelt Kontakte bestanden.



Erzählte Geschichte

Auszüge aus der gleichnamigen vierbändigen DÖW-Publikationsreihe

www.doew.at/service/archiv/eg/content_eg.html

Die Auswahl enthält mehr als 160 Ausschnitte aus Interviews mit 79 Frauen und Männern, die aus ihrer Perspektive über die Geschichte des 20. Jahrhunderts berichten, und wird durch Kurzbiographien, Fotos und Dokumente ergänzt.

Themenbereiche:

Erste Republik | Antisemitismus vor 1938 | Februar 1934 | „Ständestaat“ 1934–1938 | Widerstand 1934–1938 | Spanischer Bürgerkrieg (1936–1939) | „Anschluss“ 1938 | NS-Judenverfolgung | Kärntner SlowenInnen: Flucht, „Aussiedlung“ | Widerstand 1938–1945 | Haft 1938–1945 | Exil | Nach Kriegsende

Seit 1982 wurden im Zuge eines Oral-History-Projekts Personen befragt, die in der Zeit von 1934 bis 1945 am Widerstand teilnahmen und/oder Verfolgungen ausgesetzt waren. Insgesamt wurden bisher rund 1000 Personen interviewt; dazu liegen über 2800 Kassetten vor, von denen die meisten transkribiert wurden. Kassetten und Transkripte sind durch eine EDV-gestützte Personen- und Schlagwortkartei erschlossen. Die Tonbandkassetten wurden 2004 digitalisiert und damit auch für die Zukunft gesichert.

Neugebauer umreißt die verschiedenen Gruppierungen und Formen des österreichischen Widerstandes, den Widerstand der Revolutionären Sozialisten und der Sozialistischen Arbeiterhilfe, der KommunistInnen, den Widerstand von Juden und Jüdinnen, Resistenz und Widerstand von KatholikInnen, den Widerstand monarchistischer und legitimistischer Gruppen sowie innerhalb der Wehrmacht. Der konsequente Widerstand der Zeugen Jehovas, insbesondere die breite Wehrdienstverweigerung, die mit dem Tode bestraft wurde, ist hier ebenso zu würdigen wie der bewaffnete Kampf der PartisanInnen, insbesondere der Kärntner SlowenInnen. Widerstand und Solidarität gab es auch in den Lagern, Gefängnissen und Ghettos; Einzelne leisteten Widerstand aus rein humanitären Gründen. Gegen Kriegsende bildeten sich schließlich auch vermehrt überparteiliche Gruppierungen, die sich in den letzten Kriegswirren im lokalen Widerstand zusammenfanden. Passive Resistenz und Nonkonformismus müssen ebenso — wenn auch schwer quanti- und qualifizierbar — berücksichtigt werden, wenn die 700.000 österreichischen NSDAP-

Mitglieder ins Blickfeld rücken. Nichtsdestotrotz waren die praktischen Ergebnisse des österreichischen Widerstandes gering, war die Zahl der WiderstandskämpferInnen verschwindend gegenüber den MittäterInnen, MitläuferInnen und ProfiteurInnen. Aber es hat die Widerständigen gegeben und ihr Widerstehen und Standhalten ist umso beeindruckender und ihr Einsatz umso bedeutsamer auch für die Identität eines demokratischen antifaschistischen Österreich.

Die Beiträge des Bandes zeigen die Vielfalt des Widerstandes. Sie beschäftigen sich mit dem katholischen Widerstand, mit Kaplan Heinrich Maier, Schwester Restituta Helene Kafka, dem linken Widerstand, der Roten Hilfe, dem Arbeiterwiderstand, dem Widerstand in der Provinz am Beispiel der Steiermark, mit Kardinal Innitzer und der Hilfsstelle für nicht-arianische KatholikInnen, dem Kampf der Kärntner SlowenInnen, den MonarchistInnen und LegitimistInnen sowie dem Widerstand von Soldaten und Offizieren, von ÖsterreicherInnen in den westlichen Armeen und Geheimdiensten und in sowjetischen Partisaneneinheiten. 27 Artikel kön-

Herbert-Steiner-Preis 2008

Der Herbert-Steiner-Preis — benannt nach dem Mitbegründer und langjährigen Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) und der International Conference of Labour and Social History (ITH), dem 2001 verstorbenen Herbert Steiner — wird 2008 zum fünften Mal verliehen.

Der Preis wird vergeben für wissenschaftliche Arbeiten in deutscher oder englischer Sprache, die noch nicht veröffentlicht (gedruckt) sind, zu den Themen

- Widerstand/Verfolgung/Exil in der Zeit des Faschismus und Nationalsozialismus sowie der Umgang mit dieser Vergangenheit nach 1945 und
- Geschichte der Arbeiterbewegung.

Der Preis soll in erster Linie die Überarbeitung wissenschaftlicher Manuskripte für die Veröffentlichung ermöglichen. Die eingereichten Arbeiten werden von einer unabhängigen Jury begutachtet. Vergaben werden ein Herbert Steiner-Preis sowie Herbert Steiner-Anerkennungspreise (Gesamtausschüttung: EUR 10.000,-).

BewerberInnen werden gebeten, folgende Unterlagen **bis 31. Mai 2008** per E-Mail an herbert.steiner.preis@doew.at zu übermitteln:

- Lebenslauf und ggf. Publikationsliste.
- Beurteilbares wissenschaftliches Manuskript (auch Diplomarbeiten oder Dissertationen) zu den oben genannten Themen. (Zwei Ausdrücke der Arbeit sind per Post an Frau Christine Schindler, DÖW, Wipplingerstr. 6–8, 1010 Wien, zu schicken.)
- Abstract der Arbeit.

nen leider in diesem kurzen Ein- und Überblick nicht alle kommentiert werden, ein paar wenige Beispiele sollen Blickpunkte auf das Buch eröffnen. Jonny Moser, Vorstandsmitglied des DÖW, beschäftigt sich in seinem Beitrag *Österreichische Juden und Jüdinnen im Widerstand gegen das NS-Regime* mit diesem lange Zeit vernachlässigten Aspekt. Gerade aber die jüdische Bevölkerung leistete unter den schwersten Bedingungen der totalen Vernichtungsdrohung permanenten Widerstand: Juden und Jüdinnen missachteten antijüdische Gesetze, flohen ins Exil, schlossen sich verschiedenen Widerstandsgruppen und bewaffneten Einheiten der europäischen Résistance-Bewegungen an, kämpften in den Reihen der alliierten Armeen und widerstanden auch in den Ghettos und Lagern.

Martin Moll vom Institut für Geschichte der Universität Graz beschäftigt sich mit *Habsburg gegen Hitler. Legitimisten und Monarchisten im Widerstand* und arbeitet Gemeinsamkeiten und Differenzen beider Gruppen und Begriffe — auch gegenüber einem allgemeineren katholisch-konservativen Widerstand — heraus, zumal der Begriff „Legitimus“, wie Moll zu Recht anführt, heute einer breiteren, vor

allem jüngeren Öffentlichkeit nahezu unbekannt ist. Vor diesem Hintergrund analysiert der Autor das Spezifische am Widerstand beider Gruppierungen gegen das Nazi-Regime, wobei er gleichzeitig zur Umsicht bei der Einteilung und Typologisierung von Gruppen und Widerstandsaktivitäten mahnt, zumal diese Einteilungen allzu oft unreflektierte Fortschreibungen der Naziterminologie und -kategorien sind.

Katholischer Widerstand — der Umgang mit Priestern, die aus den KZs zurückkamen ist Titel des Artikels von Maximilian Liebmann, dem ehemaligen Vorstand des Instituts für Kirchengeschichte und kirchliche Zeitgeschichte der Universität Graz. Er beschäftigt sich mit den kirchenfeindlichen Maßnahmen der Nazis, die umgehend nach dem „Anschluss“ 1938 in Österreich gesetzt wurden, mit der gezielten Unterdrückung und Einschüchterung der katholischen Kirche, mit deren passiver Resistenz bis hin zum Widerstand von KatholikInnen und Priestern insbesondere gegen das Euthanasie-Mordprogramm der Nationalsozialisten. Liebmann erinnert an das Schweigen angesichts von Ereignissen wie dem Novemberpogrom 1938, ohne die mutigen Ausnahmen zu vergessen, die

er mit beeindruckenden überlieferten Aussagen zitiert. Wenngleich für die Kirche im Ganzen Christentum und Nationalsozialismus von Grund auf unvereinbar waren, wurde aktiver Widerstand Einzelner von der kirchlichen Obrigkeit nicht gutgeheißen oder gar unterstützt. Die sich den Nationalsozialisten Widersetzenden mussten meist ohne den Rückhalt ihrer Kirche alleine ihrem Gewissen folgend handeln, wie das bekannteste tragische Beispiel des Wehrdienstverweigerers Franz Jägerstätter belegt. Dennoch kamen gerade sie, die Widerständigen, aus der Mitte ihrer Kirche und zeugen von gelebtem Christentum. Liebmann fragt auch nach der Behandlung von ehemaligen Nationalsozialisten und ehemaligen KZ-Häftlingen durch die Kirche nach 1945. Die einen sollten alle zurückgewonnen werden, die Priester, die aus den KZ kamen, galten als Sonderlinge und Außen-seiter. Eine umsichtige Integration ehemaliger („unbelasteter“) Nationalsozialisten bei vorrangiger Würdigung der WiderstandskämpferInnen war vergleichbar politischen Parteien auch in der katholischen Kirche lange Zeit nicht möglich.

Winfried R. Garscha, Mitarbeiter des DÖW, geht in seinem Beitrag *Linker Widerstand — „Rote Hilfe“ — Arbeiterwiderstand* auf die beeindruckende Vielfalt und Konsequenz des Widerstandes von Linken, KommunistInnen, SozialistInnen und GewerkschafterInnen ein. Bedeutsam für den Widerstand von Arbeiterinnen und Arbeitern waren insbesondere die Hilfsorganisationen der „Sozialistischen Arbeiterhilfe“ und der kommunistischen „Roten Hilfe“. Auf parteilicher Ebene kehrte sich — für die Jahre der Nazi-Diktatur — das Kräfteverhältnis zwischen der übermächtigen Sozialdemokratie und der zahlenmäßig kleinen KPÖ um, da viele SozialistInnen sich dem aktiven Widerstand der KommunistInnen anschlossen, um nach der Befreiung wieder in ihre angestammte Partei zurückzukehren. Auch die Jugend organisierte sich, so zum Beispiel in der kommunistischen „Gruppe Soldatenrat“, deren Mitglieder fast alle verhaftet und viele von ihnen hingerichtet wurden. Sowohl die Revolutionären Sozialisten als auch die KP mussten schon Jahre zuvor in der Illegalität wirken und konnten diese Erfahrungen in den Widerstand gegen die Nationalsozialisten einbringen, wenngleich die brutalen Verfolgungsmaßnahmen der Nazis mit ihrem Terrorapparat und KZ-System in keiner Weise mit der Unterdrückung im vorangegangenen „Ständestaat“ verglichen werden können. Ausgehend von der marxisti-

schen Theorie einer eigenständigen österreichischen Nation von Alfred Klahr (1937) verstanden die KommunistInnen ihren Widerstand als Teil eines nationalen Freiheitskampfes. Das zentrale Anliegen der KP war eine überparteiliche Freiheitsfront gegen das NS-Regime, die hitlerdeutsche Fremdherrschaft. Verschiedene kommunistische bewaffnete Partisaneneinheiten entstanden in der Steiermark und in Kärnten, später auch im Salzkammergut, wobei der Autor die Rolle der Frauen in diesem Kampf hervorhebt. Es sei an dieser Stelle die Rolle und die Bedeutung der Frauen und Mädchen in jeder Art von Widerstand und Resistenz gleichermaßen wie jene der Männer gewürdigt. Als unauffällige, jedoch äußerst gefährdete Kurrierinnen von Partisaneneinheiten oder in der riskanten „Mädelarbeit“ in Belgien und Frankreich — Soldaten sollten zum Widerstand, zur Desertion oder zur Übermittlung von Informationen gebracht werden — taten sich Frauen besonders hervor. Neben den kommunistischen und sozialistischen organisierten Widerstandsgruppen entstanden auch so genannte Betriebsgruppen, die vor allem Unterstützungsgelder für die Familien Verhafteter sammelten und somit auf breite Sympathie zählen konnten, was von den Nationalsozialisten jedoch als „Hochverrat“ verfolgt wurde und viele AktivistInnen das Leben kostete.

Mit dem Widerstandskämpfer Major Carl Szokoll und dem militärischen Widerstand in Wien 1945 beschäftigen sich Barbara Stelzl-Marx und Vasilij Christoforov in ihren Beiträgen. Stelzl-Marx zeichnet die dramatischen Ereignisse in Wien gegen Kriegsende nach, die Aktivitäten der Widerstandsgruppe „O5“ ebenso wie die Kontaktaufnahme zur Roten Armee, die militärischen Widerstandspläne und das Scheitern des Aufstandes, das in der Hinrichtung der Widerstandskämpfer Major Karl Biedermann, Hauptmann Alfred Huth und Oberleutnant Rudolf Raschke noch am 8. April 1945 am Floridsdorfer Spitz kulminierte, während in anderen Wiener Bezirken schon die letzten Kämpfe stattfanden. Trotz all dieser Bemühungen ist die Befreiung Österreichs das Verdienst der alliierten Armeen. Christoforov referiert *Zu den Dokumenten über die österreichische Widerstandsbewegung aus dem Zentralarchiv des Föderalen Sicherheitsdienstes der Russischen Föderation*, wobei zu Tage tritt, dass auch einer der mächtigsten Geheimdienste der Welt wie der KGB erstaunlich uninformiert sein kann, was gleichermaßen tröstlich wie beunruhigend ist.

Die zum Abschluss der Tagung geführte Podiumsdiskussion *Widerstand in Österreich 1938–1945* ist mit Statements von Brigitte Bailer-Galanda, Fritz Molden,

Hubertus Trauttenberg und Bernhard Stillfried dokumentiert. Ludwig Steiner, DÖW-Vizepräsident, ehemaliger Vorsitzender des Österreichischen Versöhnungsfonds und Mitglied der Widerstandsbewegung „O5“ in Tirol, streicht in seinem Schlusswort noch einmal das klare Bekenntnis der höchsten Repräsentanten der Republik Österreich zu den Frauen und Männern des Widerstandes im Zuge der Tagung heraus und betont die notwendige Fortsetzung der Forschungen und Diskussionen zum Thema, die auch einer materiellen Basis bedürfen.

Dass trotz der Beitragsvielfalt nicht alle Aspekte des Widerstandes und schon gar nicht des Nationalsozialismus thematisiert werden konnten, ist eine Bestätigung der Arbeit und des Engagements aller beteiligten Personen und Institutionen auch nach dem Symposium.

Widerstand in Österreich 1938–1945. Die Beiträge der Parlaments-Enquete 2005, hrsg. v. Stefan Karner u. Karl Duffek, Graz–Wien 2007 (= Veröffentlichungen des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung Sonderband 7 und des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes).

316 Seiten. ISBN 978-3-901661-22-0, 3-901142-53-3.

WIR GRATULIEREN

Der Schauspieler Otto **Tausig**, der 1938 wegen seiner jüdischen Herkunft nach Großbritannien emigrieren musste, wurde mit dem *Österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse* sowie der *Johann-Nestroy-Ehrenmedaille* ausgezeichnet.

Der Historiker Dr. Konstantin **Kaiser**, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (öge), erhielt den *Preis der Stadt Wien für Volksbildung 2007*.

Wiener Ehrenbürgerschaft für Eric J. Hobsbawm

Der britische Historiker und Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Eric J. Hobsbawm erhielt am 21. Jänner 2008 die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Wien. Hobsbawm, 1917

in Alexandria, Ägypten als Kind einer österreichischen Mutter und eines englischen Vaters geboren, verbrachte seine Kindheit in Wien. Nach dem Tod der Eltern zog er 1931 zu einem Onkel nach Berlin und emigrierte von dort 1933 nach England, wo er in Cambridge Geschichte studierte. Ab 1947 unterrichtete der Mitbegründer der marxistischen Tradition in der britischen Geschichtsschreibung an der Universität London (1971 bis zu seiner Emeritierung 1982 Professur für Wirtschafts- und Sozialgeschichte), ab 1984 Lehrstuhl für Politik und Gesellschaft der New School for Social Research in New York.

Bekannt wurde Eric J. Hobsbawm insbesondere durch seine Trilogie *Das lange 19. Jahrhundert* über die Epoche von 1789–1914 und seine Arbeit über das „kurze 20. Jahrhundert“: *The Age of Extremes: A History of the World 1914–1991* (*Das Zeitalter der Extreme: Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts 1914–1991*). 2003 erschienen seine Memoiren *Interesting Times. A Twentieth-Century Life* (*Gefährliche Zeiten. Ein Leben im 20. Jahrhundert*).

Grün-Preis 2007 für Mauthausen Komitee Steyr

Für das Projekt „*Garsten. erinnern*“ — die wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der Marktgemeinde Garsten von 1938–1945 durch Karl Ramsmaier und Waltraud Neuhauser — wurde das Mauthausen Komitee Steyr im Dezember 2007 mit dem *Grün-Preis 2007* (Kategorie „Kultur“) ausgezeichnet. Ergebnisse des Projekts, das von 2005–2007 durchgeführt wurde, waren u. a. die Publikation *Schwere Tage — dunkle Zeiten. Die NS-Zeit in Garsten 1938–1945* (Linz 2006, 177 S., ca. 100 Fotos) und die Errichtung einer Gedenkstele für zehn Garstner Behinderte, die in der NS-Zeit in der Euthanasieanstalt Hartheim ermordet wurden.

Zu den nächsten geplanten Aktivitäten des Mauthausen Komitees Steyr, das 2008 sein zwanzigjähriges Bestehen feiert, gehören die Herstellung einer Gedenktafel mit den Namen der Steyrer Holocaust-Opfer und die Wiederaufstellung umgestürzter Grabsteine am Jüdischen Friedhof.

Der Mann auf dem Balkon

Rudolf Gelbard. KZ-Überlebender — Zeitzeuge — Homo Politicus

Dokumentarfilm von Kurt Brazda | Erstaussstrahlung: 26. März 2008, 21.00 Uhr in 3sat

Rudolf Gelbard, im Alter von elf Jahren in das Ghetto Theresienstadt deportiert, führt im Film an die Schauplätze seiner Kindheit in Wien. Nach dem „Anschluss“ 1938 erfuhr er hier wegen seiner jüdischen Abstammung Demütigungen und wurde Zeuge des Novemberpogroms 1938. Ein wesentlicher Teil des Dokumentarfilms ist Rudolf Gelbards Erlebnissen in Theresienstadt gewidmet, wo er die entscheidenden Jahre seiner Kindheit und Jugend 1942–1945 verbringen musste.

DÖW-Vorstandsmitglied Prof. Rudolf Gelbard wurde am 4. Dezember 1930 in Wien als Sohn einer assimilierten, sozialdemokratischen Familie geboren. Nach dem „Anschluss“ musste er den Schulbesuch abbrechen. Im Oktober 1942 wurden er und seine Eltern nach Theresienstadt deportiert. Die Familie erlebte die Befreiung in Theresienstadt und kehrte im Mai 1945 nach Wien zurück. Die Eltern starben jedoch bereits frühzeitig an den Strapazen der Haft.

Neben verschiedenen beruflichen Tätigkeiten setzte sich Rudolf Gelbard stets mit zeitgeschichtlichen Themen — insbesondere mit der Geschichte der Shoah und des Nationalsozialismus, dem Nahostkonflikt und den totalitären Systemen des 20. Jahrhunderts — auseinander. 1975 bis zu seiner Pensionierung Ende 1990 war er als Dokumentarist für Zeitgeschichte und Mitglied der Ombudsmann-Redaktion beim *Kurier* tätig. Seither ist er, der auch dem Bund sozialdemokratischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus angehört, unermüdlich im antifaschistischen Kampf gegen das Vergessen als Vortragender und Zeitzeuge in Schulen, im Rahmen von Lehrveranstaltungen und Symposien etc. aktiv.

Rudolf Gelbard, dem 1997 der Berufstitel Professor verliehen wurde, wurde vielfach ausgezeichnet. Er erhielt u. a. das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, die Josef-Samuel-Bloch-Medaille der Aktion gegen den Antisemitismus, die Otto-Bauer-Plakette für den besonderen Einsatz gegen Faschismus, Rechtsextremismus und Rassismus und die Victor-Adler-Plakette für besondere Verdienste um die Arbeiterbewegung.

2002 wurde ihm mit dem Großen Goldenen Ehrenzeichen des Bundesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden Österreichs die höchste Auszeichnung, die das

österreichische Judentum zu vergeben hat, verliehen. 2005 wurde er mit dem Theodor Herzl Preis und dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Wien geehrt.

Rudolf Gelbard über seine Deportation nach Theresienstadt:

Aus: Martin Niklas, „... wir nennen es ‚Als ob‘“. Erinnerungen österreichischer Jüdinnen und Juden an Theresienstadt, in: Institut Theresienstädter Initiative / DÖW (Hrsg.), Theresienstädter Gedenkbuch. Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, S. 88

Wir sind von der Malzgasse¹ nach Theresienstadt gekommen. Und da erinnere ich mich an eine sehr unangenehme Begebenheit: Als wir damals auf Lastautos geladen worden sind, sind wir am Schwedenplatz vorbeigekommen, dort ungefähr, wo jetzt der Eissalon ist. Ich erinnere mich — wir waren doch Frauen, Kinder, alte Männer auf diesem Lastwagen —, wie da eine größere Gruppe von Leuten stand; hinter den Vorhängen waren wahrscheinlich auch welche, die habe ich nicht gesehen. Und die haben damals gerufen: „Ha, ha, jetzt führen s’ die Jüdelach, jetzt führen s’ sie ins ...“ Das war tiefste Genugtuung, das war schon eine Volksbelustigung, wie wir auf dem Weg ins KZ waren. Da war schon der Wiener Humor, das „goldene Wienerherzerl“, das waren nicht fünf bis zehn Missgeleitete, sondern das waren schon hunderte, eine Menschentraube, die da mit Behagen unseren Weg zum Bahnhof und damit ins KZ begleitet hat. [...]

Jetzt erinnere ich mich, wie wir durch Prag gekommen sind, haben die gerufen: „Nazdar! (Servus!)“ und: „Haltet aus!“ die Tschechen. „Haltet aus!“ „Hitler bald kaputt!“ Und dann kamen wir in Bauschowitz an.²

¹ In der Malzgasse im zweiten Wiener Gemeindebezirk befand sich eines der Sammellager, von wo aus die Menschen in die Ghettos und Vernichtungslager deportiert wurden.

² Zu Beginn des Ghettos Theresienstadt führten die Transporte noch nach Bohušovice (Bauschowitz), einen kleinen Ort etwa zweieinhalb Kilometer außerhalb des Lagers, von wo aus die Häftlinge zu Fuß ins Lager marschieren mussten. Im August 1942 wurde mit dem Bau von Anschlussgleisen von Bohušovice ins Lager begonnen, ab Juni 1943 fuhren die Transporte direkt in das bzw. aus dem Ghetto.

Zeitungsprojekt *NachRichten*

In der neuen Wochenzeitung *NachRichten* sollen 2008 zum Themenschwerpunkt *70 Jahre „Anschluss“* von Historikern und Publizisten kommentierte Zeitungen aus den Jahren 1938–1945 veröffentlicht werden. In jeder Nummer werden vom Londoner Verlagshaus Albertas Limited zwei Zeitungen — NS-Blätter ebenso wie Exilzeitungen sowie Ausgaben von Widerstandszeitungen — in chronologischer Reihenfolge (beginnend mit dem März 1938) nachge-

druckt. Dokumentiert werden soll, was LeserInnen damals wissen konnten und wie — etwa durch geheime Presseanweisungen der NS-Regierung — die Medien gesteuert wurden.

Die Zeitung ist am Kiosk (EUR 3,90) oder im Abonnement (EUR 3,30) erhältlich. Am Projekt beteiligt sind u. a. die Institute für Zeitgeschichte bzw. für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien, die Österreichische Nationalbibliothek und das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes.

Informationen: www.nach-richten.at

NEUES VON GANZ RECHTS

Nationalfreiheitliche gegen jüdische Deutschfeinde

Martin Pfeiffer, „Schriftleiter“ der *Aula*, echauffiert sich in *Zur Zeit* (48/2007, S. 7) unter dem Titel *Ariels Anmaßungen*, über ein Interview, das Dr. Ariel Muzicant, der Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG), der Tageszeitung *Die Presse* gegeben hat. Der als „Immobilienmakler mit Geburtsort Haifa“ und „Oberlehrer“ vorgestellte IKG-Präsident wagte es nämlich, die aktuelle Fremdenpolitik zu kritisieren. Insbesondere der Zwang zur Assimilation an eine Leitkultur wurde von Muzicant abgelehnt, womit er sich den Zorn Pfeiffers zuzog: Ein Jude wolle „den deutschen Charakter der Alpenrepublik [...] beseitigen“! Damit erweise er sich als ein typischer Vertreter seiner Art: „*Bekanntlich gab es schon vor vielen Jahrzehnten Männer mit der selben Abstammung wie Muzicant, die ähnliche Pläne gegen das deutsche Volk gehegt hatten!*“

„Volkstreue Jugend“ am absteigenden Ast?

Nur „neue Repressionen gegen die volkstreuere Jugend“ hat der großspurig angekündigte „Aktionstag“ oberösterreichischer Neonazis am 8. Dezember gebracht. In einem Bericht auf der Neonazi-Site *Junge Aktion* heißt es, dass eine Kundgebung am Linzer Hauptplatz zunächst genehmigt worden sei. Nachdem jedoch die Wahrheit hinter so unverdächtigen Forderungen wie der nach „Meinungsfreiheit“ durchgesickert war, folgte am 7. Dezember die Untersagung. Nun wollte man sich an einer Tankstelle im Linzer Stadtteil Neue Welt treffen und dann in Kleingruppen ausschwärmen. Jedoch bekam die Polizei Wind von den Plänen der Neonazis und war „nach nur wenigen Minuten“ vor Ort. Der Treffpunkt wurde abgeriegelt, die Verdächtigen und ihre Autos wurden kontrolliert und durchsucht. Anschließend führen die „Aktivisten“ in die Innenstadt, um dort als *Arbeitsgruppe für kritische Meinungsbildung in Österreich* Flugblätter zu verteilen. Im Impressum scheint ein Christian Flattinger aus Linz-Urfahr auf. Auch in Wels haben ein paar Neonazis einschlägige Propaganda unter die Leute gebracht. Alles in allem sei es „trotz Verbot und

Repression ein gelungener und gut genutzter Tag für die nationale Jugend in Österreich“ gewesen. Tatsächlich konnten die Neonazis im Vergleich zu ähnlichen Aktionen in den Monaten und Jahren davor deutlich weniger Teilnehmer mobilisieren.

Rechte Provokationen

Seit einiger Zeit häufen sich Hinweise, wonach rechtsextreme und neonazistische Kräfte gezielt versuchen, Muslime zu (gewalttätigen) Reaktionen zu provozieren. Nun berichten Aktivisten der *Nationalen Volkspartei* (NVP), „Unbekannte“ hätten zu Silvester ihren „islamischen Freunden [...] Glückwünsche in Form echter Schweineköpfe direkt zum Baugrund der zukünftigen Moschee in Linz [überbracht]“. Bis dato hätte man „vor allem mit verbalen Taten der Aufklärung“ gegen „eine weitere Großmoschee in Österreich“ gekämpft, nun „haben sich mutige Bürger entschlossen, ihren Unmut mit einem außergewöhnlichen Neujahrsgruß kundzutun“. Am ganzen Gelände seien „über ein Dutzend Schweineköpfe“ verteilt worden.

Dieses Bekenntnis findet sich auf der Homepage der NVP-nahen *Bürgerinitiative „Keine Moschee in Linz“*, welche von einem Wolfgang Schrögendorfer angeführt wird. In einem E-mail an das DÖW (6. 12. 2007) stellte sich Schrögendorfer als „der vorläufige Mediensprecher der NVP“ vor. In dieser Eigenschaft teilte er mit, dass er und Kameraden „nicht gerade mit Ihren Berichten über die NVP einverstanden sind“.

Neben der antimuslimischen „Bürgerinitiative“ betreibt Schrögendorfer im Internet noch eine *Arbeitsgemeinschaft gegen Globalisierung*.

NVP-Ausweitung

Die *Nationale Volkspartei* (NVP) scheint ihre Versuche zu intensivieren, in ganz Österreich aktiv zu werden. Bereits im November 2007 erfolgte die Hinterlegung der Satzung der NVP beim Innenministerium. Im Jänner 2008 sollen die Parteistatuten veröffentlicht und ein Bundestreffen der NVP durchgeführt werden. Im Mai soll dann die konstituierende Sitzung mit

einer anschließenden Pressekonferenz über die Bühne gehen.

Die Hauptaktivitäten der NVP dürften sich derzeit auf Salzburg, Kärnten und Wien konzentrieren. Während bei den anderen Bundesländern nur eine E-mail-Adresse als Kontaktmöglichkeit angegeben wird, ist die NVP in den drei genannten schon mit eigenen, zum Teil auch namentlich angeführten Landesvorständen (in Wien auch mit einigen Bezirksvorständen) vertreten. Laut Homepage plant die NVP auch den Aufbau einer Nationalen Akademie zur Schulung von Kadern und Sympathisanten. Auch eine *Nationale Jugend Österreichs* soll vor der Etablierung stehen. Einen als „NVP-Laden“ bezeichneten Onlineversand betreibt man bereits.

Ein namentlich nicht genanntes Mitglied des Salzburger Landesvorstandes wird als „Referent für freie Kräfte“ vorgestellt. Bei den so genannten „Freien Kräften“ handelt es sich in der Regel um Personen oder Gruppen, die in der neonazistischen Szene aktiv sind. Die Tatsache, dass die Salzburger NVP im Vorstand einen eigenen Referenten für die „freien Kräfte“ installiert hat, könnte ein Hinweis darauf sein, dass man in dieser Szene zumindest einen Ansprech-

und Bündnispartner sieht. Damit stellt sich aber letztendlich auch die Frage nach einer ideologischen Nähe zu dieser Szene.

Für die Nähe zum (Neo-)Nazismus spricht auch das NVP-Symbol, ein Zahnrad. Als Umrahmung des Hakenkreuzes fand dieses bereits als Symbol der Deutschen Arbeitsfront Verwendung. Mit der Inschrift FAP war es das Parteizeichen der 1995 verbotenen *Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei*, heute verwenden es auch die *Hammer-Skins* und die *Nationaldemokratische Partei Deutschlands* (NPD). Diese neonazistische Partei hat übrigens ebenfalls in ihrem Vorstand Kader, die für die „Verbindung zu freien Kräften“ und „Koordination freier Kräfte“ verantwortlich sind.

Dezember 2007 /
Jänner 2008

Neonazis über Winter-Provokationen

Die antimuslimischen Ausfälle der Grazer FPÖ-Spitzenkandidatin Susanne Winter beim „Neujahrstreffen“ am 13. Jänner werden in der deutsch-österreichischen

Neonaziszene unterschiedlich aufgenommen: Ein Teil begrüßt sie und freut sich auf die zu erwartende gewaltvolle Eskalation auf der Straße, ein anderer lehnt sie als Provokation im Dienste des „Zionismus“ ab.

Auch im deutschen Neonazi-Forum *thiazi* diskutiert man über die skandalösen Äußerungen der FPÖ-Politikerin. Ein Aktivist sieht in der „Provokation“ Winters „etwas Positives“, denn alles, „was zur Eskalation der Lage beiträgt und uns einem offenen, auch gewaltsam ausgetragenen Konflikt näher bringt, ist derzeit positiv“. Ein anderer teilt zwar die Sicht auf die „monotheistische Geisteskrankheit“ Islam, hält es aber für „gefährlich“, diesen „durch den Dreck zu ziehen“. Auch ein weiterer Neonazi sieht dies so und hat davor Angst, dass „Graz zur Zielscheibe radikaler Islamisten“ wird. Ein Aktivist nennt die Winter-Äußerungen sogar „eine Frechheit“ und hofft auf ein Machtwort der FPÖ-Führung.

Viele Beiträge schwanken zwischen Zustimmung und Ablehnung. So heißt es, dass sich durch die an und für sich richtigen Worte Winters die „Beziehungen zu islamischen Staaten verschlechtern“ könnten. Der Neonazi fürchtet, dass Antisemiten wie etwa der iranische Präsident Ahmadinejad, Österreich nun nicht länger „als Ziel des jüdisch-zionistischen Hasses erkennen“ und daher nicht mehr als Verbündeten, sondern als „Feind“ betrachten. Bei allem antimuslimischen Hass überwiegt im *thiazi*-Forum doch die Ablehnung der FPÖ-Provokationen, weil damit „den Juden in die Hände“ gespielt werde. Tatsächlich beweist sich in den Reaktionen von deutschen und österreichischen Neonazis mehrheitlich das ideologische Primat des Antisemitismus. In einem Beitrag heißt es exemplarisch: „*Ich finde diese Aussage ehrlich gesagt dumm. Sie hetzt nur wieder gegen den Islam auf, damit sich die lachenden Dritten in Tel Aviv und den USA eines lachen können, sie wollen uns Schritt für Schritt gegen den Islam aufhetzen, damit wir ihre Kriege gegen islamische Länder rechtfertigen beziehungsweise das Vorgehen gegen die Palästinenser ... Sie wollen ja einen dritten Weltkrieg gegen den Islam. Frau Winter macht sich hier unfreiwillig zum Shabes goy. [...] Ich bewundere aber ihren Mut sich für die Heimat und gegen Multikulti einzusetzen. Wieder einmal verlogen die Linken, während das Christentum weit schlimmer beleidigt wird (Nitsch, ...) und das sogar gefördert wird, schreit dieser menschliche Sondermüll wieder auf, wenn etwas ‚Fremdes‘ beleidigt wird.*“

REZENSIONEN

Schiedel, Heribert: Der Rechte Rand. Extremistische Gesinnungen in unserer Gesellschaft. Wien: Edition Steinbauer 2007. 199 S.

In der öffentlichen Debatte wird der Begriff Rechtsextremismus nicht selten in einem Verständnis gebraucht, nach dem antidemokratisches Gedankengut lediglich am äußersten Rand und nicht in der Mitte der Gesellschaft anzutreffen ist. In Konkurrenz dazu fungiert Rechtsextremismus als Etikett zur Stigmatisierung, mit dem fast alles versehen wird, was politisch abgelehnt wird. Heribert Schiedel hat mit seiner aktuellen Bestandsaufnahme über den österreichischen Rechtsextremismus eine Arbeit vorgelegt, die sich wohlthuend jenseits dieser beiden Alltagsverständnisse positioniert: Er benennt antidemokratische und antiaufklärerische Positionen mit völkischem Hintergrund klar als solche, ungeachtet dessen, wer sie geäußert hat. Zugleich ist ihm Rechtsextremismus aber kein billiges Etikett, sondern eine durch zahlreiche Momente charakterisierte politische Ideologie.

Dass Schiedel einer der besten und intimsten Kenner des österreichischen Rechtsextremismus ist, ist für die LeserInnen der *DÖW-Mitteilungen* keine Neuigkeit. Insofern soll hier hinsichtlich der unglaublichen Fülle an dokumentiertem Material lediglich berichtet werden, dass dieses durch das gesamte Buch hinweg immer wieder dazu genutzt wird, um theoretische Erkenntnisse der Rechtsextremismus-Forschung zu illustrieren. Schiedel interessiert sich dabei gleichermaßen für das parlamentarische bzw. parteiförmige Spektrum wie für das außerparlamentarische Spektrum der rechtsextremen (Sub-)Kultur. Die theoretische Integration beider Elemente erfolgt über eine sozialpsychologisch gebildete Populismus-Interpretation, nach der Masse wie Führung einander für wechselseitige Identifizierungs- und Projektionsvorgänge benötigen. So erscheinen die unterschiedlichen Artikulationsformen des österreichischen Rechtsextremismus auch nicht als getrennte Sphären, sondern als sich überlagernde und wechselseitig (re)generierende Elemente.

Die Rechtsextremismus-Forschung benötigt Beiträge wie den von Schiedel dringend — nicht nur, weil Schiedel gut lesbar demonstriert, dass theoretische Reflexio-

nen und präzise Faktenkenntnis sich nicht ausschließen, sondern hervorragend ergänzen (sollten), sondern auch, weil ein nach wie vor dringend gebotenes Nachdenken über Möglichkeiten, aber eben auch Grenzen der Bekämpfung von Rechtsextremismus nur auf einer solchen Basis möglich ist.

Samuel Salzborn

Faulenbach, Bernd, Franz-Josef Jelich (Hrsg.): „Transformationen“ der Erinnerungskulturen in Europa nach 1989 (Geschichte und Erwachsenenbildung, Bd. 12). Essen: Klartext Verlag 2006. 416 S.

Jalta versus Stalingrad. GULag versus Holocaust — im Titel des Aufsatzes von Stefan Troebst verdichtet sich die Konkurrenzsituation konfligierender Erinnerungskulturen in Europa nach 1989/91 in den für sie zentralen Orten und Ereignissen. Man/frau muss nicht mit allen Erkenntnissen, die 2005 auf der wissenschaftlichen Konferenz *Transformation der Erinnerungskulturen* der Ruhr-Universität Bochum präsentiert wurden, einverstanden sein, um nichtsdestotrotz die Wichtigkeit der seriösen Diskussion unterschiedlicher Gedenktraditionen in der mittelosteuropäischen Gesellschaft zu erkennen. Nur durch eine offene, faktenorientierte Auseinandersetzung kann vermieden werden, dass dieses vergangenheitspolitische Feld „revisionistischen“ RechtsextremistInnen überlassen wird, denen es um nichts anderes als um eine Relativierung der Singularität der Shoah geht. Darüber hinaus liefert der Band auch Denkanstöße zur Kontroverse zwischen universalistisch oder zumindest europäisch gefassten Gedenkkonzepten einerseits und nationalstaatlichen, vielfach ethnizierenden Erinnerungstraditionen andererseits.

Der Mitherausgeber Bernd Faulenbach unterscheidet zwischen Staaten, in denen sich nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus eine neue, antikommunistische Erinnerungskultur etablierte (vor allem die baltischen Staaten), Ländern wie die Russische Föderation, deren Gedenktradition den Systemwandel überdauerte, und Gesellschaften, in denen erinnerungspolitische Konflikte entbrannt sind (z. B. Polen, Ungarn, Tschechien). Mit den beiden letzteren Typen beschäftigt sich die Mehrzahl der Beiträge, wobei das ungarische

sche Beispiel mit der (vor allem von der rechten Orbán-Regierung und ihren AnhängerInnen betriebenen) diskursiven Gegenüber- bzw. Gleichstellung der *beiden Diktaturen* das wahrscheinlich prominenteste ist. Als weiterer Aspekt für die polnische und ungarische Debatte ist eine nach wie vor verbreitete Sicht auf die Verbrechen des Holocaust als etwas von außen Hereingebrachtes, mit dem die eigene Bevölkerung schlechterdings nichts zu tun hatte und zu tun gehabt haben könnte, zu nennen.

Auch wenn das deutsche Beispiel nicht im Fokus steht, so sind die Überlegungen zu den differenten Erinnerungskulturen in der BRD und der DDR sowie das Gedenken an die Opfer des SED-Staates im wiedervereinigten Deutschland lesenswert, zumal aufgezeigt wird, mit welchen unterschiedlichen Bedeutungen Gedenkstätten versehen werden. Abgerundet wird der Sammelband durch einen Beitrag zur Transformation des offiziellen französischen Gedenkens an den Nationalsozialismus und an den Zweiten Weltkrieg, das gegenwärtig durch die Erinnerung an den Kolonialismus herausgefordert wird, sowie zu deutsch-italienischen Verdrängungsallianzen in Bezug auf die Vertreibung und Ermordung italienischer Jüdinnen und Juden durch die NS-Besatzungsmacht. Unerwähnt bleiben im Rahmen der mittelosteuropäischen Beispiele hingegen die erinnerungspolitischen Entwicklungen in Österreich und in der Slowakei.

Elisabeth Kübler

Glaser, Stefan, Thomas Pfeiffer (Hrsg.): Erlebniswelt Rechtsextremismus. Menschenverachtung mit Unterhaltungswert. Hintergründe — Methoden — Praxis der Prävention. Schwalbach/Ts.: Wochenschau-Verlag 2007. 238 S.

Warum werden insbesondere Jugendliche Rechtsextremisten? Dafür gibt es zahlreiche Gründe, die auf den unterschiedlichsten Ebenen ausgemacht werden können. Eine Ursache fand bislang noch nicht genügend Aufmerksamkeit: Das rechtsextreme Lager liefert auch eine eigene Erlebniswelt, wofür Demonstrationen und Konzerte, Bekleidung und Lifestyle, Kameradschaftsabende und Sonnwendfeiern stehen. Mit Events, Interneteinstellungen und Musikangeboten versucht man an Jugendliche als gegenwärtig wichtigste Zielgruppe heranzukommen. Dieser *Erlebniswelt Rechtsextremismus* widmet sich der vorliegende Sammelband, herausgegeben von

Birgit Johler, Maria Fritsche (Hg.)

1938

Adresse: Servitengasse

Eine Nachbarschaft auf Spurensuche

Mandelbaum Verlag 2007

ISBN: 978-385476-233-1

Das Projekt *Servitengasse 1938* spürt den Schicksalen der vertriebenen und ermordeten jüdischen BewohnerInnen einer ganzen Gasse — der Servitengasse — nach. Die Servitengasse steht exemplarisch für viele andere Gassen im 9. Bezirk. 1938, vor der Machtübernahme der Nationalsozialisten, war oft mehr als die Hälfte der HausbewohnerInnen jüdischer Herkunft. Aus ehemaligen Nachbarinnen und Nachbarn wurden über Nacht Feinde, systematische Ausgrenzung und Beraubung gehören ebenso zur Geschichte dieser Gasse wie die vielen Delogierungen, Einweisungen in Sammelwohnungen, Deportationen oder der oft verzweifelte Kampf, in einem anderen Land Aufnahme zu finden.

Birgit Johler und Maria Fritsche stellen in der von ihnen herausgegebenen Publikation anhand von Akten und Dokumenten die Geschichte der Gasse sowie Einzelschicksale dar. Ebenso vorgestellt wird das Projekt *Servitengasse 1938* und die daran beteiligten Menschen.

dem Pädagogen Stefan Glaser und dem Sozialwissenschaftler Thomas Pfeiffer.

Er gliedert sich in fünf Teile: Zunächst geht es allgemein um den Rechtsextremismus, dessen Erlebniswelt und eine Fallstudie zu rechtsextremen Orientierungen unter Schülern in Hagen. Dem folgen Beiträge zur Nutzung des Internet durch Rechtsextreme mit Ausführungen zu juristischen Aspekten und der Musik als virtueller Propagandawaffe. Medienpädagogische Ansätze zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Internet und dem Umgang mit rechtsextremen Störungen in Veranstaltungen der politischen Bildung stehen danach im Zentrum. Die folgenden Kapitel enthalten dann noch konkrete Projektbeschreibungen für die schulische und außerschulische politische Bildung sowie Hinweise zu Informationen von Institutionen, im Internet oder der Literatur.

Der Sammelband verdient aus zwei Gründen besonderes Interesse: Erstens konzentriert er sich auf den Gesichtspunkt der „Erlebniswelt Rechtsextremismus“, worunter man „die Verbindung von Lebensgefühl, Freizeitwert und politischen Botschaften in dieser Szene“ (S. 37) versteht. Dieser Aspekt ist sowohl für die Analyse wie die Prävention von besonderer Bedeutung. Zweitens hat der Band einen hohen Gebrauchswert für die politische Bildung. Dafür stehen insbesondere die konkreten Projektskizzen, aber auch die Aufsätze zur Internet-Propaganda von Rechtsextremisten.

Armin Pfahl-Traugher

Jansen, Christian, Henning Borggräfe: Nation, Nationalität, Nationalismus. Frankfurt/M.: Campus-Verlag 2007. 212 S.

Über „Nation“ und „Nationalismus“ wird seit Beginn der 1990er Jahre in den unterschiedlichsten Kontexten wieder verstärkt diskutiert. Einen einführenden Überblick zu den wissenschaftlichen Aspekten dieser Thematik liefert der Band *Nation, Nationalität, Nationalismus*, der vom Berliner Historiker Christian Jansen und seinem Mitarbeiter Henning Borggräfe vorgelegt wurde.

Er gliedert sich in fünf Teile: Zunächst gehen die Autoren auf Fragestellungen und Leitbegriffe der Nationalismusforschung ein und beschreiben Entstehung und Entwicklung des deutschen Nationalismus. Danach stehen einzelne Nationalismustheorien (Andersen, Deutsch, Gellner, Smith) und Kontroversen (Exklusion, Geschlecht, Massenbewegung, Religion) im Zentrum. Und schließlich veranschaulicht man unterschiedliche Modelle von Nation anhand der historisch-politischen Entwicklungspfade in Frankreich, Makedonien und der Schweiz.

Herausgekommen ist dabei ein interessantes und kenntnisreiches Werk, das gut strukturiert und leicht verständlich über die jeweiligen Aspekte informiert. Fair stellen die Autoren die jeweiligen Positionen in Forschung und Kontroverse vor, ohne die eigenen Auffassungen zu ver-

Elizabeth Welt Trahan

Ten Dollars in My Pocket
The American Education of a Holocaust Survivor
A Memoir in Documents

Peter Lang 2006, 304 pp.
ISBN 0-8204-86930

Ten Dollars in My Pocket ist die Fortsetzung von *Walking with Ghosts. A Jewish Childhood in Wartime Vienna*, das auch auf Deutsch erschienen ist: *Geisterbeschwörung. Eine jüdische Jugend im Wien der Kriegsjahre* (Picus Verlag 1996).

Die 1924 in Berlin geborene Autorin lebte 1929 bis 1939 in der Tschechoslowakischen Republik und anschließend in Wien. 1947 wanderte sie in die USA aus. Lehrtätigkeit an verschiedenen amerikanischen Universitäten.

schweigen. Hierbei betonen sie die Janusköpfigkeit des Nationalismus, sei ihm doch immer Emanzipation und Machtzuwachs, Einschließung und Ausschließung eigen gewesen. Statt zwischen Nationalismus und Patriotismus, Liberal- und Radikalnationalismus solle besser von ethnischem und politischem Nationalismus gesprochen werden. Hierfür können Jansen und Borggräfe gute Argumente vorbringen.

Einen wichtigen Gesichtspunkt behandeln sie dabei aber leider nicht näher: Inwiefern kann „Nation“ und „Nationalismus“ mit den Werten moderner demokratischer Verfassungsstaaten konform gehen? Oder anders gefragt: Sollte nicht doch besser begrifflich zwischen einem demokratischen Patriotismus und einem extremistischen Nationalismus unterschieden werden?

Armin Pfahl-Traugher

Piper, Ernst: Kleine Geschichte des Nationalsozialismus. Von 1919 bis heute. Hamburg: Hoffmann und Campe-Verlag 2007. 352 S.

Gesamtdarstellungen zum Nationalsozialismus gibt es mittlerweile in Hülle und Fülle. Hierzu gehören kleinere Broschüren, wie sie beispielsweise die Bundeszentrale für politische Bildung herausgibt, ebenso wie mehrbändige Werke, wie sie etwa der britische Historiker Richard J. Evans vorgelegt hat. Ihnen reiht sich nun auch die *Kurze Geschichte des Nationalsozialismus. Von 1919 bis heute* des Potsdamer Historikers Ernst Piper ein. Worin sich sein Überblick zu „Drittem Reich“ und Nationalsozialismus von anderen Veröffentlichungen unterscheiden soll, macht

der Autor darin allerdings nicht deutlich. Piper „springt“ nach einem kurzen Prolog direkt ins Thema und schildert die unmittelbare Vorgeschichte zur Gründung der späteren NSDAP in den Jahren 1918 und 1919. Danach berichtet er historisch-chronologisch über die Anfänge des Nationalsozialismus (1919–1924), den Kampf der Hitler-Partei gegen die Weimarer Republik (1925–1933), die Etablierung der Diktatur in einer formierten Gesellschaft (1933–1939), die militärische und politische Entwicklung im Zweiten Weltkrieg (1939–1945) und die darauf folgenden gesellschaftlichen, kulturellen, moralischen Nachwirkungen (1945–heute).

Piper liefert dabei eine anschaulich geschriebene und inhaltlich kenntnisreiche Überblicksdarstellung, die aber weitgehend nur eine reine Ereignisgeschichte im beschreibenden Sinne enthält. Analytische Bewertungen und interpretierende Einschätzungen findet man zwar, sie kommen aber nur selten über wenige Sätze in Theseform hinaus. So spricht Piper etwa in Anlehnung an Ernst Fraenkel davon, der Normenstaat sei ab 1942 zunehmend durch den Maßnahmenstaat ersetzt worden (vgl. S. 235). Doch was bedeutet dies für das Verständnis des Hitler-Regimes als politisches System? Ähnlich verhält es sich bei der Aussage, wonach der 30. Januar 1933 weniger eine „Machtergreifung“ als vielmehr eine Aufgabe der Macht durch die alten Eliten (vgl. S. 114) gewesen sei. Zutreffend hebt der Historiker im Unterschied zu zahlreichen anderen Darstellungen deren Schuld und Versagen hervor. Nur, was bedeutet dies letztendlich für die Erklärung des dargestellten Phänomens? Piper macht auch die hohe Bedeutung von Antisemitismus und Rassismus für das ideologische Selbst-

verständnis der Nationalsozialisten klar (vgl. z. B. S. 19 und 226). Diese Einsicht widerlegt zutreffend Auffassungen, wonach der Antibolschewismus der entscheidende Faktor (z. B. bei Ernst Nolte) gewesen sei. Nur, warum informiert der Historiker nicht über diesen Gesichtspunkt?

Darüber hinaus bewegt sich seine Darstellung nicht immer auf der Höhe der Forschung: Von der NSDAP kann hinsichtlich der sozialen Zusammensetzung der Wählerschaft als „Volkspartei“ (vgl. S. 26) nicht gesprochen werden, wie übrigens Piper selbst an anderen Stellen indirekt einräumt (vgl. S. 90). Die Akzeptanz des Führerkultes um Hitler nahm nicht erst weit nach Stalingrad (vgl. S. 190), sondern schon zu Beginn des Zweiten Weltkriegs ab. Kritikwürdig ist auch, dass wichtige Aspekte fehlen: So geht Piper zwar auf die immer stärkere Bedeutung der Aufrüstung in der Wirtschaftspolitik ein (S. 156 f.), hebt aber nicht die damit verbundene Notwendigkeit eines Krieges zur Vermeidung eines Staatsbankrottes durch Verschuldung hervor. So begrüßenswert sein letztes Kapitel zum Nachleben des Nationalsozialismus in den unterschiedlichsten Bereichen der deutschen Gesellschaft ist, so irritiert doch das Fehlen von Aussagen über die Renaissance nationalsozialistischer Ideologie in der als Wahlpartei erfolgreichen NPD oder der zahlenmäßig stark anwachsenden Neonazi-Szene.

Selbst die im Klappentext als Besonderheit betonte Schilderung des Schicksals der Opfer des Nationalsozialismus findet sich nur am Rande. Leider fehlt dem Buch darüber hinaus ein kommentiertes Literaturverzeichnis mit Zitatbelegen. Kurzum, als ersten Einstieg in das Thema eignet es sich wohl, aber die inhaltlichen und konzeptionellen Schwächen lassen sich kaum verschweigen.

Armin Pfahl-Traugher

Form, Wolfgang, Wolfgang Neugebauer, Theo Schiller (Hrsg.): NS-Justiz und politische Verfolgung in Österreich 1939–1945. Analysen zu den Verfahren vor dem Volksgerichtshof und dem Oberlandesgericht Wien. München: K. G. Saur Verlag 2006. 835 S.

Das internationale und interdisziplinäre Forschungsprojekt *Hochverrat, Landesverrat, Wehrkraftzersetzung — politische NS-Strafjustiz in Österreich*, das die Philipps-Universität Marburg in Kooperation mit dem DÖW von 1999 bis 2005 durchführte, markiert wohl einen der bedeu-

tendsten Meilensteine auf dem Gebiet der Erforschung der politischen NS-Strafjustiz in Österreich. In quantitativer wie qualitativer Hinsicht darf zu Recht von einer Vervielfachung des Forschungsstandes gesprochen werden, nicht zuletzt weil es gelungen ist, für diese Studie in einem bisher noch nie da gewesenen Umfang relevantes Quellenmaterial zu mehreren tausend Verfahren — Urteile, Anklagen, Protokolle und polizeiliche Ermittlungsakten — heranzuziehen.

In der vorliegenden Publikation wird detailliert dargelegt, wie die Nationalsozialisten ihre politische Strafjustiz in Österreich — nur wenige Monate nach dem „Anschluss“ — im Juni 1938 etablierten. Das österreichische Strafrecht, das nach der damals herrschenden Auffassung der NS-Juristen als „gleichwertiges germanisches Stammesrecht“ galt, wurde zwar in seinem Grundbestand beibehalten, musste jedoch in der Sichtweise der NS-Machtgeber in jenen zentralen Bereichen abgeändert werden, wo es dem NS-Herrschaftsinteresse unabdingbar notwendig erschien. Dass dies gerade auf dem Gebiet der politischen Strafjustiz der Fall sein würde, liegt auf der Hand: Denn neben dem Polizei- und SS-Apparat war es vor allem die NS-Strafjustiz, der die politische Gegnerbekämpfung zukam. Im Juni 1938 wurden daher die reichsdeutschen politischen Straftatbestände des Hoch- und Landesverrats auch in Österreich in Kraft gesetzt, wenngleich jene beiden Gerichte — der Volksgerichtshof und die politischen Oberlandesgerichtssenaten —, denen die politische Strafjustiz übertragen wurde, für einige Paragraphen eine österreichspezifische Zuständigkeit erhielten. Auf die komplexen Sachverhalte, Besonderheiten und Probleme, die sich aus dem zeitgleichen Bestehen bzw. Zusammenwirken zweier unabhängiger Rechtssysteme (dem „österreichischen“ und dem „altreichsdeutschen“) ergaben, wird in der Studie besonderes Augenmerk gelegt.

Wie kam nun in Österreich ein Prozess vor dem Volksgerichtshof bzw. vor den politischen Senaten des Oberlandesgerichts (OLG) zustande? Nur in einigen wenigen Fällen war die eindeutige Zuweisung eines Beschuldigten an den Volksgerichtshof geregelt. Im Allgemeinen fiel diese Entscheidung in die Kompetenz der für den Volksgerichtshof zuständigen Anklagebehörde, der Oberreichsanwaltschaft. Das formale *Procedere* lief immer nach demselben Schema ab: Die Staatsanwaltschaft vor Ort meldete einen potenziellen Fall von Hoch- oder Landesverrat und (ab 1943 auch) von öffentlicher Wehrkraft-

Jahresversammlung des DÖW 2008

Die traditionelle Jahresversammlung des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes findet heuer am **13. März 2008 um 18.00 Uhr** im Festsaal des Alten Rathauses (Wipplingerstraße 8, 1010 Wien) statt. Festredner ist Bundespräsident Dr. Heinz Fischer.

Der Auflage für Wien, Niederösterreich und Burgenland liegen gesonderte Einladungen bei.

zersetzung an die Oberreichsanwaltschaft nach Berlin. Diese entschied darüber, ob sich der Volksgerichtshof mit diesem Fall befassen sollte oder ob er an den Generalstaatsanwalt beim OLG Wien abzugeben sei. Selbstverständlich oblag es der Oberreichsanwaltschaft auch, ein Verfahren einzustellen oder es an die für Sondergerichtsverfahren zuständige Anklagebehörde abzutreten. Wurden die Ermittlungsergebnisse von der Oberreichsanwaltschaft in Berlin etwa an die Generalstaatsanwaltschaft beim OLG Wien delegiert, ergaben sich wiederum drei mögliche Entscheidungsvarianten: die Einleitung eines Prozesses vor dem OLG Wien, die Übertragung des Verfahrens an eine untergeordnete Staatsanwaltschaft oder die Verfahrenseinstellung. Was hier nach tausendfach geübter bürokratischer Verfahrensroutine aussieht, entschied in der alltäglichen Justizpraxis des „Dritten Reichs“ über Leben und Tod von Angeklagten: Ab 1940 endete knapp die Hälfte aller Urteile des Volksgerichtshofs mit der Todesstrafe, während das OLG Wien eher in Ausnahmefällen (14 von 4163 Anklagen) Todesurteile verhängte. Derlei war kein Österreichspezifikum: Fast identische Ergebnisse kann die Forschergruppe auch aufgrund eines Parallelprojekts für das Gebiet des heutigen Bundeslandes Hessen nachweisen.

Ein wesentliches Merkmal der Studie ist es, dass sie in ihren Kernaussagen mit den Thesen der bisherigen Forschungsliteratur *grosso modo* übereinstimmt: Sie liefert in zahlreichen Fällen sozusagen im Nachhinein den akribisch recherchierten, d. h. empirisch abgesicherten Beweis für Erkenntnisse, denen in älteren wissenschaftlichen Werken aufgrund deren fragmentarischer Quellenlage bestenfalls hypothetischer Charakter zuerkannt werden konnte. So haben sich u. a. auch die Einschätzungen der Historiker Wolfgang Neugebauer und Radomir Luza, denen seinerzeit allerdings nur ein Bruchteil des dieser Studie zugrunde liegenden Datenmaterials zur Verfügung stand, eindrucksvoll bestätigt: Die nun vorliegenden Untersuchungsergebnis-

se belegen, dass der Widerstand der KommunistInnen gegen das NS-Regime von allen politischen Gruppen zahlenmäßig der weitaus stärkste war (was allein schon der hohe Anteil von KP-SympathisantInnen — etwa 80 % — an der Zahl aller angeklagten politisch organisierten WiderstandskämpferInnen widerspiegelt) und dass wiederum der Großteil der als KP-SympathisantInnen angeklagten Beschuldigten ursprünglich aus dem sozialdemokratischen Spektrum kam.

Es wäre aber höchst ungerecht, diese Studie nur im Lichte der Verifikation längst skizzenhaft bekannter Forschungsinhalte zu charakterisieren, weil sie mit einer Fülle an gänzlich neuen Forschungsergebnissen aufwarten kann; hier sei stellvertretend ein Beispiel herausgegriffen: Aufgrund des bereits erwähnten Parallelprojekts für Hessen konnte zweifelsfrei konstatiert werden, dass die politische NS-Strafjustiz im „angeschlossenen“ bzw. okkupierten Österreich deutlich rigorosere agierte als im „Altreich“. Dies lässt sich vor allem an der Aufgabenverteilung zwischen dem Volksgerichtshof und den Oberlandesgerichten ablesen. In Hessen lag dieses Verhältnis bei 1:12, d. h., rund 93 % aller dortigen politischen Strafverfahren waren bei den Oberlandesgerichten Darmstadt und Kassel anhängig. Für Wien konnte hingegen eine Relation von 1:2 nachgewiesen werden, d. h., ein Drittel aller politischen Strafverfahren wurde nicht vor dem OLG Wien, sondern vor dem Volksgerichtshof verhandelt. Als Erklärung für diesen gravierenden Unterschied führen die Studienautoren u. a. plausibel vor Augen, dass in einem von Deutschland besetzten Land wie Österreich grundsätzlich politisch inkriminierte Handlungen und Äußerungen mit einer größeren Sensibilität wahrgenommen und bewertet wurden als im „Altreich“. Mit anderen Worten: Die Justizbehörden stuften die ÖsterreicherInnen im Grad ihrer potenziellen Gefährlichkeit für das NS-Regime deutlich höher ein als die „Altreichsdeutschen“. So gesehen spricht einiges dafür, den militärischen Überfall Deutschlands auf die Sowjet-

union im Sommer 1941 nicht als Auslöser, sondern bestenfalls als Katalysator für die Intensivierung des NS-Justizterrors in Österreich zu sehen.

Den Faktenstock für diese beeindruckende Studie bilden tausende Anklageschriften und Urteile, die Ausmaß und Effizienz der politischen NS-Strafjustiz in Österreich belegen: Immerhin kamen zwischen Juli 1938 und April 1945 von den mindestens 6336 Angeklagten 2137 vor den Volksgerichtshof, 4163 vor das OLG Wien und 36 vor das OLG Graz. Während die Tätigkeit des OLG Graz aufgrund der miserablen Aktenlage nur rudimentär untersucht werden konnte, war es hingegen nach Schätzungen des Forscherteams möglich gewesen, über 95 % aller Verfahren, die von den politischen Senaten des OLG Wien verhandelt worden waren, zu rekonstruieren. Alle vom Forscherteam erschlossenen Verfahren wurden mittlerweile komplett verfilmt und vom K. G. Saur Verlag (München) als Mikrofiche-Edition samt Erschließungsband *Widerstand und Verfolgung in Österreich 1938–1945* publiziert. Über das Internetportal *Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert online* sind sie auch digital zugänglich.

Nur über wenige Bücher lässt sich bereits bei ihrem Erscheinen sagen, dass sie zur Standardliteratur zählen. Es braucht in diesem Fall keine prophetische Gabe um festzustellen, dass dieses Werk noch lange seinen verdienten Spitzenplatz in der einschlägigen Fachliteratur des deutschsprachigen Raumes einnehmen wird.

Peter Schwarz

Baumann, Schaul: Die Deutsche Glaubensbewegung und ihr Gründer Jakob Wilhelm Hauer (1881–1962). A. d. Hebräischen v. Alma Lessing. Marburg: Diagonal-Verl. 2005. 281 S. (Religionswissenschaftliche Reihe, Bd. 22)

Dem aus Wien im Jahre 1939 nach Palästina geflüchteten Autor, der lange Jahre im israelischen Gewerkschaftsbund Histadrut wirkte und seit seiner Promotion 1998 an der Hebrew University in Jerusalem als freier Wissenschaftler von sich reden macht, begegnete ich im November 2001 bei der Einweihung des eindrucksvollen Mahnmals für die deportierten und ermordeten jüdischen Männer, Frauen und Kinder im Bikernieki-Wald in Riga. Er erzählte mir über seine Kindheit und Jugend in Wien-Brigittenau und von seiner Mutter Lotte Baumann, einer Kriegswitwe, die

Opfer der Shoah wurde. Ihr widmete Schaul Baumann das vorliegende Werk.

In vier gründlich recherchierten und detailreich aufgearbeiteten Abschnitten zeigt Schaul Baumann die Entwicklungslinien dieser *Deutschen Glaubensbewegung*, gibt uns Einblicke in ihre Fest- und Feiergegestaltung, zeigt uns die Verflechtungen der „deutschen Glaubensbrüder und -schwestern“ mit dem NS-Gewaltregime und der NSDAP und geht dann gründlich auf die Beziehungen von Jakob Wilhelm Hauer und seiner Anhänger zu den Juden ein: „Die Liste der Reaktionen der Mitglieder der DG (Deutsche Glaubensgemeinschaft) auf die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs und den Holocaust ließe sich beliebig fortsetzen. Üblich waren Reaktionen wie Rechtfertigung (vielleicht sogar die Rechtfertigung des NS-Regimes in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien) oder Ignoranz. Reue oder Bedauern über das Geschehene gehörten jedoch nicht dazu.“ Paul Zapp, einer der Führungsgestalten der *Deutschen Glaubensbewegung*, wurde nach seiner Verhaftung 1967 vom Gericht die Mittäterschaft am Mord von insgesamt 13.449 Menschen angelastet.

Hauer versuchte auch in Österreich eine Zweigstelle seiner Gemeinschaft aufzubauen. Aus diesem Grund unterhielt er Beziehungen zu „wahrscheinlich illegalen Nationalsozialisten“, wie der Verfasser meint. Jedenfalls war Kleo Pleyer, Verfasser eines antisemitischen Werkes aus dem Jahre 1937 über den so genannten Einfluss der Juden in der Wirtschaft, Dozent für

zeitgenössische Geschichte in Innsbruck und Mitglied des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland, bei der Gründungstagung der *Deutschen Glaubensbewegung* 1933 in Eisenach anwesend.

Schaul Baumann legte seiner interessanten Studie auch einige einschlägige Dokumente (in Abschrift) sowie Fotos bei. Eine Bibliographie bietet die Möglichkeit einer weiteren Vertiefung in dieses Thema.

Herbert Exenberger

Stiftung DÖW steuerbegünstigt

Nach § 4 Abs. 4 Z. 5 lit e EStG können seit Ende 2007 auch Spenden an die Stiftung DÖW von der Einkommensteuer abgesetzt werden.

Bisher war dies nur für Zuwendungen an den Verein DÖW möglich.

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

**G. EISENBACHER GmbH
MEDIENBEOBACHTUNG**

1090 WIEN, WASAGASSE 6, TOP 19
TELEFON: 01/319 20 68; TELEFAX: 01/319 20 67
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber: Verein „Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes“, 1010 Wien, Wipplingerstraße 8. Vereinsvorstand: Ehrenpräsident: Landtagspräs. a. D. Hubert Pfoch. Präsident: BM a. D. Rudolf Edlinger. Vizepräsidenten: KR Dr. Gerhard Kastelic, Prof. Hugo Pepper, Staatssekretär a. D. Dr. Ludwig Steiner, Abg. a. D. Prof. Alfred Ströer, Oskar Wiesflecker. Kassier: Prof. Dr. Jonny Moser. Kassier-Stv.: Othmar Burian. Weitere Mitglieder: Sr. Dr. Edith Beinhauer, Obersenatsrat Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt, Prof. Rudolf Gelbard, Sekt. Chef i. R. Dr. Wilhelm Grimburg, Präs. d. VwGH Univ.-Prof. Dr. Clemens Jabloner, RA Dr. Heinrich Keller, Präs. d. IKG Dr. Ariel Muzicant, Abg. a. D. Ing. Ernst Nedwed, Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer, Univ.-Doz. Dr. Bertrand Perz, Prof. Rudolf Sarközi, Dr. Richard Schmitz, OSR Dr. Kurt Scholz, Abg. z. NR Mag. Terezija Stoisits, Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl, MR Mag. Manfred Wirtitsch, Dr. Helmut Wohnout. Wissenschaftliche Leiterin: HR Univ.-Doz. Mag. Dr. Brigitte Bailer-Galanda. Kontrolle: OSR Dr. Josefa Breuer, Friederike Krenn, Mag. Peter Soswinski.

Richtung: Verbreitung von Informationen im Sinne der Grundsatzserklärung des DÖW von 1963: „Das Archiv soll vor allem durch dokumentarische Beweise der zeitgeschichtlichen Erziehung der Jugend dienen. Sie soll mit den schrecklichen Folgen des Verlustes der Unabhängigkeit und Freiheit Österreichs sowie mit dem heldenhaften Kampf der Widerstandskämpfer bekannt gemacht werden. Das Archiv soll als bleibende Dokumentation verwahrt werden.“

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit: Herbert Exenberger, Eva Kriss, Elisabeth Kübler, Willi Lasek, Armin Pfahl-Traugher, Samuel Salzborn, Heribert Schiedel, Christine Schindler, Peter Schwarz.

Impressum: Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mitternutzner, Tel. 22 89 469/322, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel. 22 89 469/319, Fax: 22 89 469/391, e-mail: office@doew.at; Homepage: http://www.doew.at).

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

- Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947.** Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW. Deuticke 2002, 704 S., Bildteil. Leinen oder Karton € 15,-
 Leinen ... Stück
 Karton ... Stück
- Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee.** Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30
 ... Stück
- Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination.** The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. € 4,30
 ... Stück
- Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945,** Wien 1999, 86 S. € 4,30
 ... Stück
- Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer, **... ihrer Überzeugung treu geblieben.** Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, hrsg. v. DÖW, Wien 1996, Deutsch (72 S./)Englisch (64 S.). € 2,90
 Deutsche Ausgabe: ... Stück Engl. Ausgabe: ... Stück
- Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten,** Wien 1996, 135 S. € 6,50
 ... Stück
- Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien,** Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998 **und Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I,** Wien 2001. € 13,- (statt € 15,-)
 ... Stück
- Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema.** Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. € 27,60
 ... Stück
- Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried R. Garscha (Hrsg.), **Keine „Abrechnung“.** NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig–Wien 1998, 488 S., € 22,50
 ... Stück
- Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich,** öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. € 25,40
 ... Stück
- Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
 ... Stück
- 40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003,** Wien 2003, 112 S., € 5,-
 ... Stück
- Thomas Albrich/Winfried R. Garscha/Martin Polaschek (Hrsg.), **Holocaust und Kriegsverbrechen vor Gericht.** Der Fall Österreich, Studien Verlag 2006, 364 S., Ladenpr. € 29,90
 ... Stück
- Jahrbuch 2007,** hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Namentliche Erfassung von NS-Opfern, LIT Verlag 2007, 248 S., Ladenpr. € 9,90
 ... Stück
- Herwig Czech, **Erfassung, Selektion und „Ausmerze“.** Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Deuticke 2003, 177 S., Ladenpr. € 19,90
 ... Stück
- Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich.** Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90)
 ... Stück
- Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart.** Arbeiterbewegung — NS-Herrschaft — Rechtsextremismus. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 4, LIT Verlag 2004, 180 S., Ladenpr. € 9,90
 ... Stück
- Wolfgang Neugebauer/Peter Schwarz: **Der Wille zum aufrechten Gang.** Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten, hrsg. vom BSA, Czernin Verlag 2005, 335 S., Ladenpr. € 23,-
 ... Stück
- Heimo Halbrainer/Claudia Kuretsidis Haider, **Kriegsverbrechen, NS-Gewaltverbrechen und die europäische Strafjustiz von Nürnberg bis Den Haag,** Clio 2007, 320 S., Ladenpr. € 25,-
 ... Stück
- Nachklang–Widerhall.** Ein Hörbuch mit Texten zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, Doppel-CD, edition kult-ex 2007, Ladenpr. € 14,90
 ... Stück
- Institut Theresienstädter Initiative/DÖW (Hrsg.) **Theresienstädter Gedenkbuch.** Österreichische Jüdinnen und Juden in Theresienstadt 1942–1945, Prag 2005, 702 S., € 29,-
 ... Stück
- Gerhardt Plöchl, **Willibald Plöchl und Otto Habsburg in den USA.** Ringen um Österreichs „Exilregierung“ 1941/42, Wien 2007, 288 S., Ladenpr. € 9,90
 ... Stück
- Winfried R. Garscha/Franz Scharf, **Justiz in Oberdonau,** Verl. d. Oö. Landesarchivs 2007, 574 S., Ladenpr. € 35,-
 ... Stück
- Florian Freund/Bertrand Perz, **Konzentrationslager in Oberösterreich 1938–1945,** Verlag des Oö. Landesarchivs 2007, 244 S., Ladenpr. € 25,-
 ... Stück
- DÖW, **Katalog zur permanenten Ausstellung.** Wien 2006, 207 S., 160 Abb., € 24,50
 ... Stück
- DÖW, **Catalog to the Permanent Exhibition,** Wien 2006, 95 S., über 100 Abb., € 14,50
 ... Stück
- Wolfgang Stadler, **„... Juristisch bin ich nicht zu fassen.“** Die Verfahren des Volksgerichts Wien gegen Richter und Staatsanwälte 1945–1955. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 5, LIT Verlag 2007, 397 S., Ladenpr. € 29,90
 ... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

Telefonische Bestellungen bitte unter 22 89 469/319.

**Österreichische Post AG/
 Sponsoring.Post**
 Verlagspostamt
 1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S